

mögen. Für eine geringere Anzahl von Objekten, welche man mit Leichtigkeit zu überblicken vermag, braucht man keine systematische Anordnung. Erst wenn es nicht mehr gelingt, große Reihen wechselnder Formen in einem geistigen Bilde zu vereinigen, wird eine systematische Ordnung derselben zur Notwendigkeit, und zwar muß letztere unsere Denkweise entsprechen: wir brauchen ein logisches System!

Ein ornithologisches System soll in erster Reihe und zunächst nichts weiter sein als ein Hilfsmittel zum Kennenlernen der gegenwärtig existierenden Vogelformen. Es soll durch verständliche Gruppierung der Formen einen Überblick über dieselben gewähren, Ordnung in das Formenchaos bringen. Der Zweck des Systems ist somit ein vorwiegend praktischer.

Eine systematische Anordnung kann nach verschiedenen Prinzipien vorgenommen werden. Immer aber wird diejenige die zweckmäßigste sein, unserer Denkhätigkeit am besten entsprechen, welche auf Grund bezeichnender, leicht in die Augen fallender Eigenschaften die zu ordnende Summe von Einzelheiten zunächst in eine möglichst geringe Anzahl von Gruppen trennt und jede derselben wieder in Untergruppen sondert, bis diese nur noch wenige einander sehr ähnliche Stücke umfassen. Ein System subordinierter Gruppen ist zweifellos das am leichtesten faßbare, das übersichtlichste. Die Kennzeichen werden derartig zu wählen sein, dass man sich nach denselben im Geiste ein allgemeines Bild der betreffenden Gruppen entwerfen kann. Es werden also solche Merkmale den Vorzug erhalten müssen, welche den Gesamt-Charakter der Objekte erkennen lassen. Wie für die Arten, so muß auch für höhere Kategorien ein bestimmter Typus aufgestellt werden, dessen Charaktere möglichst scharf zu präzisieren sind, um das Bild desselben dem Geiste einprägen zu können. Diese Gruppentypen müssen sich miteinander in Vergleich stellen lassen, so daß man durch logische Folgerung die Gründe erkennt, welche zu den im System befolgten Vereinigungen oder Trennungen geführt haben. Unter Benutzung der angegebenen Charaktere muß sich durch die Denkhätigkeit das System als notwendige logische Folge ergeben, dann ist es verständlich und klar, dann erfüllt es den oben angegebenen Zweck. (Schluss folgt.)

Wie halten unsere Raubvögel die Fänge im Fliegen?

Von Ewald Ziemer.

Nach der allgemein verbreiteten Ansicht ziehen die Raubvögel im Fluge ihre Fänge zusammengebogen unter den Leib, sowie z. B. die Singvögel, strecken sie aber nicht gerade nach hinten weg unter dem Stofs aus, wie es z. B. die Störche, Reiher, Schnepfen

u. s. w. thun. Worauf sich diese Ansicht eigentlich gründet, ist mir unbekannt, ich weiß nur, daß ich für dieselbe weiter keinen Grund finden konnte, als den, daß ich sie stets so abgebildet gesehen hatte. Übrigens hatte ich mir diese Frage noch nie gestellt, also auch nie meine Aufmerksamkeit auf die Haltung der Fänge gerichtet. Dies geschah erst, als ich im Journ. f. Orn., 1889 p. 341 gelesen hatte, daß nach sehr vielen genauen Beobachtungen Herr E. Hartert die beiden indischen Raubvögel *Milvus govinda* und *Haliastur indus* ihre Fänge stets gerade nach hinten weg unter dem Stofs ausstrecken, sie aber nicht im Fersengelenk gebogen und unter den Leib gezogen halten.

Von da an bemühte ich mich zu ermitteln, ob unsere einheimischen Raubvögel ihre Fänge im Fliegen ebenso halten, wie die beiden genannten indischen Arten, oder ob sie dieselben unter den Leib ziehen, wie ich bisher geglaubt hatte und wie es allgemein angenommen wurde. Aber alle meine Bemühungen waren so ganz ohne jeglichen Erfolg, daß ich sie nach längerer Zeit aufgab und schließlic die Frage überhaupt ganz vergaß.

In letzter Zeit gelangen mir jedoch an drei einheimischen Raubvogelarten einige ganz sichere Beobachtungen, die ich nachstehend mitteilen will.

Am 15. Mai. a. c. richtete ich mein Glas ohne bestimmte Absicht auf einen *F. tinnunculus*, der in geringer Entfernung von mir von einem ganz niedrigen Busch abstrich. Seine lang herabhängenden Fänge brachten mir diese Frage wieder in Erinnerung, so daß ich den Vogel scharf beobachtete, gespannt zu erfahren, wo er seine Fänge lassen würde. In ganz langsamem Fluge, immer mit lang herabhängenden Fängen, stieg er in schräger Richtung gegen den scharfen Westwind an, bis er in einer Höhe von etwa 10 m angelangt war. Dann klappte er die gerade ausgestreckten Fänge nach hinten in die Höhe und ging in wagerechten Flug über. So lange ich ihn genau sehen konnte, hielt er die Fänge ganz still nach hinten ausgestreckt, und als er nach einiger Zeit wieder in geringer Entfernung an mir vorüber strich, hielt er sie noch eben so.

Am 29. Mai beobachtete ich längere Zeit hindurch einen *Buteo buteo*. Der Vogel war nur etwa 200 m entfernt, ungewöhnlich dunkel, fast schwarz, so daß sich die gelben Fänge ihrer ganzen Länge nach ganz besonders scharf abhoben, und obenein waren Beleuchtung und Stellung sehr günstig, so daß ich durch mein Doppelglas die geringsten Einzelheiten erkennen konnte. Auch dieser Bussard hielt die Fänge gerade nach hinten weg ausgestreckt, nicht aber unter den Leib gezogen, und außerdem benutzte er sie auch noch recht fleißig zum Balancieren.

Am 4. Juni lagen wir — mein Bruder, mein Schwager und ich — gegen Abend auf einem Hügel, von welchem aus wir ein gut Teil des Revieres übersehen konnten. In der Nähe jagte ein Paar Baumfalken, *F. subbuteo*, auf Insekten. Beide Vögel kamen mehrmals ganz nahe an uns vorbei, außerdem hatte ich meinen ständigen Begleiter,

mein Doppelglas, zur Hand. Beide Vögel hielten die Fänge stets gerade nach hinten hin ausgestreckt.

Das sind nun zwar erst vereinzelte Fälle, immerhin aber beweisen sie, daß die allgemein verbreitete Ansicht zum mindesten so ganz allgemein nicht richtig ist. Auch ist kaum anzunehmen, daß ich gerade lauter Ausnahmefälle sollte beobachtet haben.

Notizen.

Auf S. 86 und 87 ist der interessanten Entdeckung der bisher nur von Mauritius bekannten flugunfähigen Ralle *Aphanapteryx* auf den Chatam-Inseln Erwähnung gethan, worin der Entdecker, Hr. H. O. Forbes, einen Beweis für das frühere Vorhandensein eines antarktischen Kontinents erblickt. Im spezielleren erklärt Hr. Forbes dieses auffallende Vorkommen der eigentümlichen Form *Aphanapteryx* an den räumlich so weit von einander entfernten Orten folgendermassen: *Aphanapteryx* bewohnte den antarktischen Kontinent während einer milden Temperaturperiode. Beim Eintritt der Eiszeit wurden die Bewohner des Kontinents veranlaßt, nordwärts zu wandern. *Aphanapteryx*, auf diese Weise nach zwei verschiedenen Richtungen nordwärts gedrängt, gelangte in die beiden entfernten Ausläufer des Kontinents (Chatam und Mauritius), wo dann die Nachkommen der Einwanderer durch das spätere Verschwinden des Kontinents vollständig von einander getrennt und isoliert worden sind. Dieser Hypothese tritt A. R. Wallace in Nr. 1228 der „Nature“ entgegen, indem er ausführt, daß flugunfähige Vögel nicht einen so ungeheuren Weg hätten wandernd zurücklegen können. Es müßte dabei die unwahrscheinliche Voraussetzung angenommen werden, daß der antarktische Kontinent frei von Raubtieren gewesen, wie jetzt Neu-Seeland und Mauritius, da die Wanderer anderenfalls der Vernichtung nicht entgangen wären. Viel einfacher sei die Annahme, daß die Vorfahren von *Aphanapteryx* flugfähig gewesen, in welchem Falle die weitere Verbreitung auch ohne die Konstruierung ausgedehnter Landverbindungen erklärt werden könne, wie denn überhaupt die Rallenfamilie eine kosmopolitische Verbreitung habe. Es könne dann weiter geschlossen werden, daß durch ähnliche Ursachen auf beiden genannten Inseln die Vorfahren von *Aphanapteryx* ihre Flugfähigkeit verloren haben unter Erhaltung ihres allgemeinen Körperbaues.

Im „Zoologist“ berichtet O. P. Cambridge über eine Varietät der Amsel, mit einer der Ringdrossel ähnlichen graubräunlichen Binde auf dem Kropfe.

Ebenda beschreibt H. A. Macpherson einen vermutlichen Bastard von *Anser cinereus* und *segetum*, welcher bei Carlisle (England) erlegt worden ist. Der Schnabel ähnelt in der Färbung dem von *Anser cinereus*, nur daß ein wenig schwarz am Nagel und an der Basis vorhanden ist, die Füße gleichen denen von *A. segetum*, aber die Krallen der beiden äußeren Zehen sind weiß.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Ziemer Ewald

Artikel/Article: [Wie halten unsere Raubvögel die Fänge im Fliegen? 117-119](#)